

Infothek

Historische Nasenspekula

Zur Geschichte der Rhinoskopie

Bis sich ein medizinisches Instrument etabliert hat, werden dessen Vorstufen oft zahlreichen Modifizierungen unterworfen. Auch das Nasenspekulum, das uns heute so selbstverständlich in der Hand liegt, musste in einem über hunderte von Jahren dauernden Entwicklungsprozess erdacht und konstruiert werden.

Anfangs erlaubten einfache Horn-, Elfenbein- oder Metallröhren bei ausreichender Beleuchtung eine oberflächliche Inspektion des Naseninneren. Bei der Fremdkörper- oder Polypenentfernung brauchte man aber ein Instrument, das die Dilatation der Nasenflügel ermöglicht. Schon im Altertum waren dreiblättrige spreizbare Instrumente für die Untersuchung von Vagina und Rektum bekannt. Diese Instrumente wurden auch für das Aufspüren von Geschossen durch den Schusskanal im Weichteilgewebe benötigt.

Für die Naseninspektion mögen es im Altertum neben dem Anheben der Nasenspitze zunächst kleine Holz- oder Metall-Häkchen gewesen sein, mit denen die Nasenflügel gespreizt wurden. Im Mittelalter gab Fabricius Hildanus (1646) einen zweiblättrigen „Loucher“ (Abb. 1) an, der schon sehr unseren heutigen zangenähnlichen Instrumenten glich. Diese Instrumente waren zur damaligen Zeit nur schwer als kostspielige Einzelanfertigung herzustellen und orientierten sich in ihren Konstruktionsprinzipien immer noch an den altertümlichen Vaginal- und Analspekula.

Zweckentfremdung von Ohrspekula

Viele der bedeutenden Vertreter unseres Faches haben sich im 19. Jahrhundert rühmen lassen, die Rhinoskopie eingeführt zu haben. Itard (1775–1838) und Kramer (1801–75) nutzten ihre Ohr(!)-spekula für die Nasenuntersuchung. Czermak berichtete im Rahmen der Ent-



Abbildung 1:
Loucher,
ca. 1646

Abbildung: Wolf Lübbers, Hannover

wicklung der Laryngoskopie 1858, dass das Prinzip, das der Laryngologischen Untersuchung zugrunde liegt, auch zur Beobachtung des Nasenrachenraum benutzt werden kann. Für diese Untersuchungsmethode legte Czermak den Namen „Rhinoskopie“ fest. Sein Schüler Semeleder stellte 1860 für die erforderliche Ausleuchtung einen besonderen Reflektorspiegel vor, der an einem Brillengestell befestigt war (Abb.2).

Bei der Untersuchungsmethode von Czermak und Semeleder handelt es sich streng genommen nur um die Beschreibung der posterioren Rhinoskopie. Zur Entwicklung der anterioren Rhinoskopie schreibt Czermak 1860: „Hinsichtlich der Untersuchung der Nasenhöhlen durch die äußeren Nasenlöcher, welche der Rhinoskopie einen zweiten Weg darbieten, will ich hier schließlich noch ein Instrument

00 Magazin

Ohne die Tüftelarbeit von zahlreichen Instrumentenbauern könnten wir heute nur auf die Nase schauen und nicht in sie hinein.

00 Kleinanzeigen

Nutzen Sie unser Service-Angebot und schalten Sie eine kostenlose Anzeige.

00 CME-Punkte

Stocken Sie Ihr Punkte-konto auf und nutzen Sie die CME-Fortbildung von Urban & Vogel unter www.cme-punkte.de.

00 Medizin & Markt

Neues aus Industrie und Forschung

00 Buchtipps

- tbc
- tbc
- tbc

00 Termine

ob Aus-, Fort- oder Weiterbildung: die wichtigsten Veranstaltungen auf einen Blick

erwähnen, welches mein Freund Dr. Markusovsky in Pest vor einigen Jahren nach einiger Angabe machen liess ... Das Instrument hat den Zweck, das Nasenloch zu dilatieren und gerade zu strecken und ist so wie ein zweiblättriger Ohrenspegel konstruiert – im Ganzen nur entsprechend größer und mit breiten flachen Blättern versehen. Ich habe den ausserordentlich leicht zu handhabenden Markusovskyschen Dilator wiederholt angewendet... und sehr bequem den schönsten Einblick in die Nasenhöhle gewonnen.“

Leider existiert keine Abbildung von Markusovskys Nasenspekulum. Nach der Beschreibung wird es dem später von Arthur Hartmann angegebenen Instrument ähnlich gewesen sein.

Es scheint uns heute etwas merkwürdig, dass die wissenschaftlichen Beschreibungen der posterioren Rhinoskopie (Czermak 1858, Semeleder 1860) vor der eigentlich wesentlich einfacher durchzuführenden anterioren Rhinoskopie (Dupley 1868) erfolgte. In der klinischen Praxis war die Entwicklung natürlich entgegengesetzt.

Zahlreiche Urheber

Das noch trichterförmige, aber schon spreizbare Spekulum des Franzosen Simon Dupley (um 1868) findet sich in vielen Instrumentenkästen, wurde aber offensichtlich selten gebraucht, da es sehr unhandlich ist. Nahezu identisch war das von dem Breslauer Rhino-Laryngologen Rudolf Voltolini (1819–89) entwickelte selbsthaltende Spekulum mit einem Sperrhaken (Abb. 3).

Ein kleines Nasenspekulum, das dem alten „Loucher“ noch sehr ähnlich sieht, ist das Nasenspekulum (Abb. 4) von Edward Creswell-Baber (1850–1910), einem Rhino-Otologen aus dem englischen Brighton. Wie zahlreiche Veröffentlichungen belegen, war er zu seiner Zeit eine bedeutende fachliche Autorität.

Ein Instrument mit gekrümmten und gefensterten Branchen hat der Rhinologe Bernhard Fränkel beschrieben. Fränkel (1836–1911) war der erste Chefarzt der Hals- und Nasenlinik an der Berliner Charité. Bei seinem Gerät konnte mit einem Schraubenmechanismus die Sperrung der Blätter verändert und gleichzeitig fixiert werden (Abb. 5).

Arthur Hartmann, (1849–1931) war Chefarzt der rhino-laryngologischen Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin. Er war Erfinder zahlreicher noch heute nach ihm benannter Instrumente. Hartmann nahm das von Itard und Kramer bekannte Ohrspekulum und nutzte es zur Nasenuntersuchung. Griff und Schloss blieben identisch. Es musste nur der beim Ohrspekulum trichterförmig ausgeformte Teil der Branchen in flächig aneinander liegende Blätter umgearbeitet werden (Abb. 6).

Gustav Killian (1860–1921) übernahm 1911 als Nachfolger Fränkels (s.o.) die Direktion der Universitätsklinik für Hals- und Nasenkrankheiten und wurde auch Ordinarius der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Berlin. Neben der von ihm eingeführten Bronchoskopie hat er auch ein Nasenspekulum mit deutlich verlängerten Blättern zur Durchführung der „Rhinoscopia media“ entwickelt.

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert gab es Nasenspekula (Abb. 6) in allen Ausführungen: gefenstert oder ungefenstert, mit Fixierung, gebogen, für Erwachsene und für Kinder, mit langen, kurzen, schmalen oder breiten Blättern. Jeder Professor beschrieb damals sein Nasenspekulum. Nach einer Mitteilung von Laida aus dem Jahre 1967 haben 88 Autoren Instrumente für die Rhinoskopie entworfen. Heute werden es noch mehr sein. Geblieben ist von alledem wenig. Und nur die „Designfreake“ und Puristen unseres Faches interessiert es noch, ob sie ein Nasenspekulum nach Hartmann/Halle, Tieck/Halle, Beckmann, Sonnenschein, Killian oder Maurice H. Cottle (1898–1981) in der Hand halten.

Dennoch gilt den Instrumentenbauern ein großes Lob! Ohne deren Hilfe könnten wir nur auf die Nase schauen und nicht in sie hinein.

Literatur bei den Verfassern

Dr. med. Wolf Lübbers
Herrenhäuser Markt 3
30419 Hannover
Dr. med. Christian W. Lübbers
HNO-Klinik des Klinikums Dachau
Amper Kliniken AG
Krankenhausstr. 15
85221 Dachau

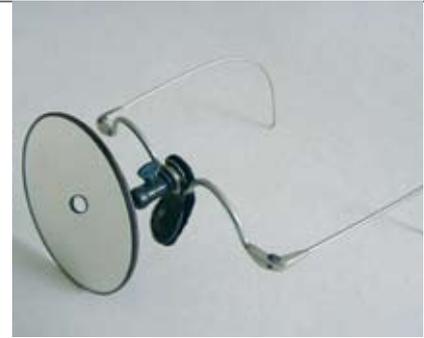


Abbildung 2: Brillenreflektor nach Semeleder zur Rhinoskopie (ca. 1860)



Abbildung 3: Nasenspekulum nach Dupley (ca. 1868)



Abbildung 4: Nasenspekulum nach Creswell-Baber (ca. 1870)



Abbildung 5: Nasenspekulum nach Fränkel (ca. 1880)



Abbildung 6: Nasenspekula nach Killian, Beckmann, Hartmann (ca. 1880 bis heute)

Fotos: Wolf Lübbers, Hannover